

Wolfram Köhler

Besuch auf dem Heiligen Berg Athos –

Es muss nicht immer der Jakobsweg sein: Vier Kollegen der St. Ursula Schulen auf Pilgerschaft

„Das ist Athos, das ist der Süden. Hier ist alles wie immer. Das ist das Ausgepreßte von tausend Jahren, hier gilt das Uralte. Hier ist es, daß man sich am Rande der Zeit hinbewegt.“ Erhart Kästner (1956), „Die Stundentrommel vom heiligen Berg Athos“

Ein Mönch lädt uns mit freundlicher Geste zum Abendessen in die Trapeza ein, den klösterlichen Speisesaal, die Mahlzeit hat jedoch längst begonnen. Mönche, Laien und Pilger sitzen an langen Tischen und nehmen schweigend ihr karges Mahl ein. Gemüseintopf mit Bohnen, schwarze Oliven, Tomaten aus dem Klostergarten, Wasser, Brot und Wassermelone stehen auf dem klösterlichen Speiseplan. Ein Mönch liest mit monotoner Stimme einen Text, dessen Ende auch das Ende der Mahlzeit bedeutet. Das ist uns bekannt und so versuchen wir, möglichst rasch unseren Hunger zu stillen. Das befürchtete Ende kommt schneller als gedacht, der Vorleser senkt die Stimme und klappt das Buch zu. Alle im Saal legen wie auf Kommando das Besteck beiseite und verlassen wortlos den Speisesaal. Das Mahl ist für uns schneller beendet als der Hunger gestillt. Wer zu spät kommt, Die köstliche Melone bleibt unangetastet liegen, „verzehrt“ allenfalls durch unsere sehnsüchtigen Blicke. Das soll uns nicht noch einmal passieren – geschehen in den Sommerferien 2012 im griechischen Kloster Agiou Dionysiou auf dem Heiligen Berg Athos.

Der Berg Athos, Agion Oros, ist eine seit über 1000 Jahren autonome Mönchsrepublik auf dem östlichen Finger der Halbinsel Chalkidike im Nordosten Griechenlands. Der Besuch ist nur Männern mit einem Berechtigungsschreiben, dem Diamonitirion, möglich. Dessen Beschaffung bis zur Aushändigung gegen eine Gebühr von 30 Euro im Pilgerbüro der quirligen Grenzstadt Ouranopolis kann sich über mehrere Wochen hinziehen. Es berechtigt zum Besuch der Athosklöster vier Tage lang, schließt Übernachtung und Verpflegung mit einfacher Klosterkost ein. Täglich erhalten höchstens 120 Personen dieses Visum, davon zehn nicht orthodoxen Glaubens. Vier davon waren wir, Kollegen der St. Ursula Schulen Hildastraße, Freiburg.

Frauen ist durch das „Abaton“ (Zutrittsverbot) das Betreten streng untersagt. Stacheldraht und Verbotsschilder an der nördlichen Grenze unterstreichen diesen historischen Anspruch demonstrativ. Bei Zuwiderhandlungen drohen drakonische Strafen. Einzig eine Schifffahrt im gebührenden Abstand von 500 Meter vor der



Ein Mönch schlägt die Simantra als Aufforderung zum Gang ins Katholikon

Wolfram Köhler

Athosküste gestattet Frauen wenigstens einen Blick aus der Ferne auf die Klöster. Hören wir, was Jakob Philipp Fallmerayer dazu in seinen „Fragmenten aus dem Orient“ zu sagen hat, er hat den Heiligen Berg 1841 besucht: Auf dem Athos „fehlt das Weib und mit ihm die Familie, die häusliche Sorge, die Eleganz der Sitte und des Putzes, die Elektrizität der Lebensgeister, die Begierde und aller nachhaltige Trieb menschlicher Bestrebung.“ Doch nicht zuletzt dank dieser restriktiven Grenzpolitik ist der Heilige Berg

mit seinen zwanzig Großklöstern, kleineren Klostergemeinschaften (Skitis, Kellien) und Einsiedeleien eine einmalige Kultur- und intakte Naturlandschaft geblieben, in der die Zeit stehen geblieben zu sein scheint. Doch in den letzten Jahren sorgen ausländische Investoren und Spendengelder für einen Bauboom von Renovierungsarbeiten an den Klöstern, deren Existenz noch vor wenigen Jahrzehnten auch wegen Nachwuchsmangel bedroht war. Ob Novize oder gestandener Mönch, die schwarzen, grauen oder weißen Bärte, die vom entbehrensreichen Leben gezeichneten Gesichter verleihen manchem Klosterbewohner ein biblisches Aussehen und patriarchalische Würde. Ein schwarzer Filzhut versteckt das am Hinterkopf verknotete lange Haar. Erst auf den zweiten Blick stellt man soziale Unterschiede in der Klosterhierarchie fest. Die Hacke des einfachen Arbeitsmönchs und der Laptop seines feineren Klosterbruders symbolisieren diese Gegensätze. Eine Unterhaltung mit den Mönchen gestaltet sich recht schwierig: Kalimera, efcharisto, parakalo, ein Kauderwelsch aus Neu- und Altgriechisch mit einigen anderssprachlichen Zufallsbrocken vermischt.

Erreichbar sind viele der Klöster mit Booten, einst konnten die meisten nur erwandert werden. Maultiere oder die wenigen geländegängigen Fahrzeuge befördern Baumaterial und Holz von Kastanien, Ahorn, Eichen und Nadelbäumen, keine schlechte Einnahmequelle der Klöster. Esel sind im Gegensatz zu früheren Jahren wohl wegen ihres störrischen Charakters weniger zu sehen. In Gärten bauen die



Im Klosterhof von Agiou Grigoriou

Wolfram Köhler

Mönche Gemüse, Kräuter und Blumen an, in kleinen Plantagen vor den Klostermauern gedeihen Bäume von Oliven, Feigen, Nüssen, Obst und Reben.

Die Klöster stellen unermessliche Horte byzantinischer Kunst dar, was der Besucher in den mit Fresken geschmückten Innenhöfen, dem Speisesaal Trapeza und dem Katholikon allenfalls erahnen kann. Im Katholikon finden die oft stundenlangen nächtlichen Gottesdienste statt. Dieser zentrale, von Kuppeln gekrönte Kirchenraum ist für unsere Begriffe überladen mit Ikonen, Malereien, Paramenten, Kelchen, Devotionalien aus Holz und Messing. Unzählige Kerzen werden von einem Mönch vor dem Gottesdienst zeitaufwändig entzündet und danach wieder gelöscht. Die Beleuchtung durch das gelbe Kerzen- und Petroleumlicht und das reflektierende Gold der Ikonen mit ihren Silberbeschlägen taucht den Raum in ein mystisches Dunkel, dessen Wirkung durch Weihrauch und die abgrundtiefen Gesänge von Mönchen gesteigert wird, hat man das Glück, solche zu hören. Das sprachliche Verständnis der liturgischen Texte dürfte den fremden Besuchern verschlossen bleiben.

Die Klosterarchitektur lässt auf eine nicht immer friedliche Vergangenheit schließen. Malerisch türmen sich die Bauten auf hohen Felsen auf, mit denen sie zu verwachsen scheinen. Die Verwendung von anstehendem Baumaterial unterstreicht diese Wehrhaftigkeit, lässt Natur und Kulturbauten eins werden. Mauern mit Zinnen und Turm, Eingangsrampe mit Portal und Brücke demonstrieren dieses einstige Bedürf-



*Das Katholikon von
Agiou Grigoriou*

Wolfram Köhler

nis nach Schutz und Sicherheit, erinnern eher an eine wehrhafte mittelalterliche Burg als an ein Kloster. Die schlimmsten Feinde jedoch kamen nicht von außen, verheerende Brände waren es, denen zu allen Zeiten wertvolle Kunstschatze zum Opfer fielen. Andere Eindrücke vermittelt das Innere der Klosterbauten mit Katholikon, Wohngebäuden und Speisesaal. Diese drängen sich besonders in den Felsenklöstern, die aufwärts streben, auf engem Raum, als wäre kein Raum in die Breite. Doch Platz für beschauliche Innenhöfe ist trotzdem da, Oasen der Ruhe, gesäumt von Arkaden über Zitronenbäumen und Blumenschmuck. Unterbrochen wird die klösterliche Ruhe nur durch Glockengeläut, durch trommelnde Schläge auf das balkenähnliche Holzinstrument Simantra oder einen eisernen Klangkörper, um zum Gottesdienst oder zum gemeinsamen Mahle zu rufen. Die Fassadenfarben erscheinen für Klosterbauten recht bunt, auffallend das satte Dunkelrot der Kuppeln des Katholikons. Auch für eine Aussichtsterrasse ist Platz, für einen verträumten Blick in die Ferne, auf felsige Küste, Wildnis oder den Athosgipfel. Reben ranken in Lauben auf hohen Stelzen in sicherem Abstand vor den Gästen. Vermutlich wollen die Mönche selbst in den Genuss der Trauben, die nicht hoch genug hängen können, und des daraus gekelterten Klosterweins kommen.

Verbreitetes Baumaterial ist Naturstein, davon gibt es auf dem Athos genug, Granit, Gneis und Schiefer, im Süden um das Athosmassiv dominieren Kalkstein und Marmor. Aus Holz werden Balustraden und raumschaffende Außenbalkone gebaut, im Inneren sorgt es für Behaglichkeit. Im Klosterhof plätschert ein Brunnen munter vor sich hin. Die Decke des Brunnenhäuschens im Großkloster Agiou Grigoriou ist innen mit bunten Fresken zum biblischen Thema Wasser bemalt: Taufe im Jordanfluss, Ziehbrunnen, Fischerei im See Genezareth. Etwas abseits versteckt ist der kleine Klosterfriedhof. Einfache Metallkreuze geben Auskunft über Namen und biblisches Alter, geschätzter Durchschnitt – an die 90 Jahre. Kurz ist die letzte Ruhe hier, schon



Der Heilige Berg Athos

Wolfram Köhler

nach wenigen Jahren müssen die Gebeine aus Platzgründen ins Ossuarium, den Knochenkeller, weichen.

Zu den Besonderheiten des Heiligen Berges gehören die nach dem Glauben der Athoniten wundertätigen Ikonen. Eine Ikone soll im 9. Jahrhundert zur Rettung vor den Bilderstürmern bei Konstantinopel ins Meer geworfen worden sein, um am Berg Athos von den Wellen unversehrt an Land gespült zu werden. Die Marienikone des Klosters Agiou Dionysiou habe unbeschadet eine Brandkatastrophe überstanden. Ikonen sind die Kultbilder der orthodoxen Kirche, Heiligenbilder von charakteristischem Ausdruck mit goldbelegtem Heiligenschein und sonst noch viel Blattgold, mit Eitemperafarben nach uralten Vorbildern und Vorschriften gemalt. Die ursprüngliche Leuchtkraft dunkelt im Laufe der Jahre durch Licht, Kerzenruß und Weihrauch nach. Nicht zuletzt dank ihrer einfachen, feierlich strengen Darstellung genießen diese Tafelbilder auch bei uns eine Wertschätzung. Ikonenmaler leben in kleineren Klostergemeinschaften an den südlichen Ausläufern des Athosmassivs. Dort können sie ungestört ihrer Tätigkeit nachgehen, die gleichzeitig Kunst, Handwerk und Glaubensäußerung darstellt, wobei der künstlerischen Entfaltung durch die strengen Malvorschriften Grenzen gesetzt sind.

Unvergessliche Eindrücke vermittelt eine Wanderung von Kloster zu Kloster. Doch je nach Jahreszeit belasten nicht nur ein schwerer Rucksack, das ständige Auf und Ab auf beschwerlichen Pfaden. Den 2033 Meter hohen Athosgipfel zu besteigen ist zwar verlockend, doch bei der nur viertägigen Aufenthaltsdauer trotz geringer



In der Trapeza (Speisesaal) von Kloster Agias Annis, der heiligen Anna

Beliebtes Fortbewegungsmittel ist der Muli

Wolfram Köhler

Schwierigkeit zu zeitaufwändig. Diese im weiten Umfeld konkurrenzlose Höhe war es, welche die alten Griechen mit einer legendären Entstehungsgeschichte erklärten: Der Riese Athos, ein Sohn des Meeresherrn Poseidon, soll diesen Fels im Kampf mit den Göttern aus Thessalien hierher geschleudert haben – Geologie nach Mythenart.

Dichtes Macchiagestrüpp aus Dornginster, Mäusedorn, Brombeerhecken, Stechpalme und andere borstige Gewächse säumen die Wege. Diese Vertreter einer wehrhaften Flora haben sich mit harten, glänzenden oder filzigen Blättern den klimatischen Gegebenheiten aus Trockenheit und Hitze angepasst. Duftwolken von Rosmarin, Lavendel und Thymian können mit denen von Weihrauch beim orthodoxen Gottesdienst wetteifern. Mancher Autor vermutet in den üppigen Athoswäldern ein Relikt der mediterranen Bewaldung vor deren Zerstörung durch den Menschen. Bei den hohen sommerlichen Temperaturen fühlen sich einzig die Myriaden von Singzikaden wohl. Ihr ohrenbetäubendes Konzert scheint mit zunehmender Temperatur zu immer größerer Lautstärke anzuschwellen: „Glücklich leben die Zikaden, denn sie haben stumme Weiber“ – dies ist ein Zitat des altgriechischen Komödiendichters Xenarchos (4. Jahrhundert v. Chr.). In Küstennähe beruhigt das Rauschen der Meeresbrandung. Die kristallklare Welt unter Wasser mit ihren reichen Beständen zutraulicher Fische profitiert von der Abgeschlossenheit.

Großartig der Anblick eines Klosters auf hohen Felsen über der blauen Ägäis, der für die Strapazen der Wanderung entschädigt. Diese kann der Empfang im Kloster ver-



Kloster Agias Annis

Wolfram Köhler



Auf Pilgerschaft zwischen zwei Klöstern (Agiou Dionysiou und Agiou Grigoriou)

Josef Sartorius



Das „Pilgerquartett“ Markus Harter, Wolfram Köhler, Wolfgang Maier, Josef Sartorius bei seiner verdienten Belohnung

Wolfgang Maier

gessen machen, wenn dem müden Pilger kühles Wasser, ein starker Espressokaffee, ein süßes Geleestück Lukumi oder vielleicht sogar ein Schnaps, Ouzo oder Tsipuro, gereicht wird. Beim Abendessen im zweiten Kloster sollte der Fehler des Vortages nicht wiederholt werden, bei dem der Vorleser das verdiente Mahl vorzeitig beendete. Durch hastiges Essen war der Teller längst geleert, als die monotone Stimme verstummte, jedoch schlug das erhöhte Esstempo so richtig auf den Magen. Erst beim dritten Mahle wurde alles richtig gemacht. Da gab es obendrein ein Glas eines guten trockenen roten Athosweines.

Dies alles zu sehen, zu erleben, führten wir diese Reise in die „Welt hinter der Welt“ durch, wie der Berg Athos auch genannt wird. Es zeigt sich, dass solche gemeinsamen Unternehmungen mit einem Hauch Abenteuer, ungewöhnlichen Herausforderungen, Einlassen auf neue Begegnungen und spirituelle Eindrücke eine gelebte Schulentwicklung mit beruflicher Motivation sein können. Dem Erlebnis Athos gingen in einem größeren Kollegenkreis Unternehmungen in Südtirol (der „Lehrerchor“ auf den „Straßen der Lieder“), Wandern auf Korsika („Tra Mare e Monti“) und Hüttenaufenthalte in den Alpen voraus.